

*Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg, Do, 26. Februar 2004, 12.00 Uhr*

**C. P. E. Bach** Fantasie fis-moll

**R. Schumann** Sonate g-moll

So rasch wie möglich  
Andantino  
Scherzo, sehr rasch und markiert  
Presto

**Franck-Thomas Link** *Klavier*

Carl Philipp Emanuel Bach wird von den Berlinern als der "Berliner Bach" und von den Hanseaten als der "Hamburger Bach" bezeichnet, denn in beiden Städten hat der Sohn des großen Johann Sebastian Bach etwa gleichlang gelebt. Die Fantasie fis-moll ist stilistisch ein Juwel in vielerlei Hinsicht. C. P. E. Bach nutzt den Begriff „Fantasie“ im Sinne von „fantasieren“, heute würde man sagen: „improvisieren“. Zunächst werden die drei Hauptelemente (Adagio, Largo und kadenzartige Läufe und Arpeggien) vorgestellt und dann in freier Form miteinander verwoben. Die Freiheit, die C. P. E. Bach sich hier formal nimmt, war neuartig. Er ging sogar so weit, in weiten Teilen der Kadenz die Taktstriche einfach wegzulassen, womit das feste Metrum völlig verschwindet. In der europäischen Musiktradition findet sich derartiges in avantgardistischer Musik unserer Tage. In Anlehnung an die ganz frühe Tastenmusik, in der oft nur die Ecknoten angegeben wurden und der Spieler schon wusste, wie er die langen Noten zu umspielen und zu verzieren hatte, liefert C. P. E. Bach eine praktisch völlig auskomponierte Improvisation im freien Stil. Diese Möglichkeit öffnete für die Musik das Tor zu einer neuen Epoche, der Klassik. Man denke hier auch zum Vergleich an die vielen Zwischenspiele vom Cembalo in Mozarts Opern oder die Fantasien von Mozart, Beethoven und Schubert. Auch hier dient als Inspirationsquelle immer wieder die alte Form der Fantasie ("quasi improvisando").

Die Sonate op. 22 von R. Schumann ist auf den ersten Blick außerordentlich klassisch gebaut: Ein schneller Kopfsatz, ein lyrischer langsamer Satz, der das Schumann-Lied „Im Herbst zitiert, ein Scherzo und ein virtuoses Finale. Man denkt beim ersten Blick in die Noten an eine große Beethoven- oder Schubertsonate. Beginnt man die Vortragsbezeichnungen zu lesen, stößt man allerdings schnell auf die eigentliche Bedeutung der Sonate. Im ersten Satz schreibt Schumann als Tempobezeichnung "So rasch wie möglich", einige Seiten später gibt er an "schneller" und über die Coda schreibt er "noch schneller". Ähnlich verhält es sich im Finale. Durch das vorgeschriebene Tempo entsteht in der Sonate eine Art Rausch, der angesichts der streng klassischen Form des Werkes die Vermutung erlaubt, dass Schumann mit diesen übersteigerten Tempi dem Korsett der klassischen Form entfliehen will. Vielleicht aber ist der Grund für die rasenden Tempi der g-moll Sonate auch einfach die rasende Liebe Schumanns zu Clara Wieck, seiner späteren Ehefrau. Sie sollte die Sonate natürlich spielen und hatte von daher auch das Recht, Schumann zu kritisieren, dass das ursprüngliche Finale "viel zu schwer sei", sodass Schumann wirklich einen vollständig neuen vierten Satz geschrieben hat, den er allerdings selbst als "sehr simpel aber innerlich gut zum ersten Satz passend" bezeichnet hat. Gerade das Finale, wie es heute gespielt wird, ist jedoch mit dafür verantwortlich, dass die Sonate zu solch großem Ruhm gelangt ist. (Franck-Thomas Link)

Franck-Thomas Link studierte in Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Paris bei Gisela Sott, Yara Bernette, Janine Ourousoff, Naum Grubert und Levente Kende. Er wurde erster Preisträger bei mehreren internationalen Wettbewerben und nahm für verschiedene Rundfunkstationen auf. Seine Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter führte ihn durch weite Teile Europas, nach Japan und Kanada. Am Deutschen Schauspielhaus Hamburg arbeitete er für Frank Castorf und Christoph Marthaler. Er ist Dozent am Hamburger Brahms-Konservatorium und künstlerischer Leiter des Hamburger Kammerkunstvereins.

*Für die heutige Programmänderung bitten wir um Ihr Verständnis.*

*Vorschau, Donnerstag, 4. März: Sonatenrezital  
Tobias Rempe, Violine, Berlin, und Franck-Thomas Link, Klavier*

*Wir freuen uns nach wie vor über die finanzielle Unterstützung durch unsere Besucher am Ausgang. Gerne erhalten Sie von uns auch eine Spendenquittung. Überweisen Sie auf unser Sonderkonto Lunchkonzerte 1280 / 103 316 bei der Haspa, BLZ 200 505 50. Mehr über den Kammerkunstverein und die Reihe finden Sie im Internet unter [www.kammerkunst.de](http://www.kammerkunst.de).*

*Wir danken herzlich unseren Sponsoren, die das vierte Jahr unserer Lunchkonzerte finanzieren:*

**Berenberg Bank | GlaxoSmithKline | HSH Nordbank  
Rotary Deichtor und Steintor | Steinway & Sons**